

Anstöße / Morgengruß SWR 1 / SWR 4
Christoph Kohl, Speyer, Katholische Kirche
Montag, 4. April 2022

Staus gehören dazu.

Ein „gesunder Realismus“ erleichtert das Leben.

Wieder einmal ein Stau auf der Autobahn. Ärgerlich, vor allem für die LKW-Fahrer, die ja mit ihren Lieferzeiten wirklich in die Bredouille kommen. Genauso passiert es Bahnfahrern, dass sie wegen Verspätungen und verpassten Anschlüssen nicht rechtzeitig ans Ziel und zu ihrem Termin kommen. Beides habe ich natürlich selbst auch schon öfter erlebt.

Ich könnte mich ja wirklich drüber ärgern, jedes Mal. Aber erstens kommt man dadurch nicht schneller ans Ziel. Und zweitens: Es tut nicht gut, wenn man sich durch den Ärger weiter aus dem inneren Gleichgewicht herauskatapultiert. Doch ein dritter Punkt ist für mich entscheidend geworden, dass ich mich bei Staus oder Verspätungen nicht mehr aufrege. Als ich wieder mal einen Anschluss verpasst habe, ist mir aufgegangen: Wenn wir uns darüber ärgern, liegt dem nicht auch ein Denkfehler zugrunde? Wenn wir unbewusst einfach davon ausgehen, dass alles glatt geht, ohne Stau und Verspätung, dann machen wir den Idealfall zum Normalfall - eine folgenschwere Verwechslung. Es wäre ideal, wenn wir immer gut durchkommen - aber die Erfahrung lehrt, dass diese Erwartung unrealistisch ist. Staus und Verspätungen gehören zum Mobilitäts-Alltag einfach dazu, sie sind normal.

Also wäre es klug, sie einzukalkulieren. „Es ist, wie es ist“ - und nicht, wie ich es gerne hätte. Wem es gelingt, sich auf die Wirklichkeit einzustellen, dem geht es besser im Leben.

Das merke ich, wenn ich mit dem Auto von Speyer nach Mainz fahre. Das sind nur knapp 100 km. Aber ich fahre immer 1 ½ Stunden vor meinem Termin los, weil ich eben mit Baustellen, Staus und Umleitungen rechne. Deshalb komme ich immer noch rechtzeitig an, wenn es Verzögerungen gibt. Und wenn ich ohne Probleme durchkomme, dann habe ich noch etwas Luft, bevor die Sitzung oder die Rundfunkaufnahme losgeht - und das ist doch wunderbar. Kein Ärger und vielleicht noch ein wenig freie Zeit für einen kleinen Spaziergang oder einen Kaffee - was will ich mehr?!

Wer einen gesunden Realismus pflegt, der geht entspannter durchs Leben. Nicht nur beim Autofahren und Bahnfahren.

Anstöße / Morgengruß SWR 1 / SWR 4
Christoph Kohl, Speyer, Katholische Kirche
Dienstag, 5. April 2022

Träume haben - jetzt!

Menschen mit Visionen bringen die Welt voran - und haben selbst ein Leben mit Tiefgang

„Der Sinn des Lebens besteht nicht darin, am Strand zu bleiben in der Erwartung, dass der Wind Neuigkeiten bringt. Die Rettung liegt im offenen Meer, im Elan, in der Suche, in der Verfolgung von Träumen, in der Verwirklichung der wahren Träume, die man mit offenen Augen hat, die harte Arbeit, Kampf, Gegenwind, plötzliche Stürme mit sich bringen. Bitte lasst euch nicht von Ängsten lähmen, habt große Träume! Und träumt gemeinsam!“

Das hat Papst Franziskus Jugendlichen zugerufen - bei seinem Besuch in Griechenland im letzten Dezember. In einem gebeutelten Land, in dem die jungen Menschen keine rosigen Zukunftsaussichten haben. In einer Zeit, in der die Pandemie vieles einschnürt und in der es weltweit etliche Konfliktherde gibt. Da ermutigt der Papst, die jungen Menschen sollen große Träume haben und sie gemeinsam angehen. Das scheint eine gute Idee zu sein, aber leider zur falschen Zeit und am falschen Ort.

Im Gegenteil! Gerade dann, wenn die Lebensumstände beschwerlich sind, gerade dann sind Träume besonders wichtig. Visionen davon, wie es gut werden kann. Zukunftsbilder, die Hoffnung und neue Kraft geben. So machen die Propheten in der Bibel den Leuten immer wieder Mut, wenn es ihnen nicht gut geht. Gerade dann soll aufleuchten, wie Gott für die Menschen da ist und welche Zukunft er ihnen eröffnet.

Dabei haben die „wahren Träume“, von denen der Papst spricht, nichts mit dem Schlaraffenland zu tun, wo einem alles von selbst in den Schoß fällt. Träume verwirklichen bedeutet, sich beherzt zu engagieren, gemeinsam anzupacken - ohne dass man sich dabei von Ängsten und Gegenwind lähmen lässt. „Träume nicht dein Leben, sondern lebe deinen Traum.“ hat Walt Disney gesagt.

Das hat auch etwas mit Wagnis und Risiko zu tun. Jesus fordert seine Gefährten einmal ausdrücklich auf, sie sollen aufs offene Meer hinausfahren, dorthin, wo es tief ist. Wer sich in das Offene hinauswagt und Neues angeht, dessen Leben gewinnt an Tiefgang. Erst recht, wenn er seine Träume gemeinsam mit anderen realisiert. Probieren Sie es mal aus!

Anstöße / Morgengruß SWR 1 / SWR 4
Christoph Kohl, Speyer, Katholische Kirche
Mittwoch, 6. April 2022

Licht für unser Leben

Sich auf das hin orientieren, was Leben spendet.

Ein grandioses Schauspiel: Durch das runde Fenster genau im Osten leuchtet die aufgehende Sonne in einem dicken Strahl waagrecht durch den ganzen Dom - und ganz hinten spiegelt sie sich dann mitten auf dem Hauptportal. Das erleben wir im Speyerer Dom immer am Frühlingsanfang und am Herbstanfang, wenn es nicht zu bewölkt ist. Es gibt dazu einen eigenen meditativen Gottesdienst, kurz nach 6 Uhr. Der ist immer sehr gut besucht. Kein Wunder. In dunklen Zeiten ist die Sehnsucht nach Licht groß.

Der Dom ist auf das Licht ausgerichtet, auf die aufgehende Sonne im Ostern. Die Morgensonne leuchtet direkt hinein und lässt alles in neuem Licht erstrahlen. Das ist kein Zufall, sondern volle Absicht der Baumeister.

Wer durch das Hauptportal in den Dom kommt, der kommt aus dem Westen. Der Westen steht für Sonnenuntergang - Nacht - Dunkel - das Böse - das Unheil - für alles, was das Leben beeinträchtigt. Das gehört zum Leben dazu. Aber der Dom eröffnet eine andere Perspektive. Wer eintritt, schaut automatisch nach Osten. Dorthin, woher das Licht kommt. Der Dom orientiert uns auf die Quelle des Lichts und des Lebens - auf Gott hin. Er rückt Jesus Christus in den Blick. In seiner Auferstehung wird sichtbar, dass Gott stärker ist als alles Böse und als der Tod.

Dass der Dom mich auf die Quelle von Licht und Leben verweist, das provoziert in mir immer wieder Fragen: Wer und was schenkt mir im Alltag Licht und Leben? Welche Menschen, welche Erfahrungen machen mich froh und lassen mich aufleben? Bin ich innerlich ausgerichtet auf das, was mir gut tut und was mich innerlich aufbaut? Meine Erfahrung lehrt mich: Wer diesen Leitfragen nachgeht, dessen Leben wird intensiver und erfüllter.

Zwischenruf – SR1, SR2 und SR3

Christoph Kohl, Speyer, Katholische Kirche

Freitag, 15.04.2022 (Karfreitag)

Der sympathische Gott

Am Kreuz Jesu teilt Gott das Leid der Menschen.

Mitten in einer Zeit voller Konflikte und Kriege begehen die Christen auf der ganzen Welt den Karfreitag. Im Zentrum der Gottesdienste steht, dass Jesus Christus am Kreuz gestorben ist. Das hat direkt etwas mit dem zu tun, was Menschen heute angetan wird und was wir selbst an Leid erleben.

Jesus war ganz für die Menschen da. Er hat dadurch bestimmte Seiten von Gott neu zum Leuchten gebracht - den Gott, der die Liebe ist und allen zu gutem Leben verhilft, und zwar gratis, einfach so. Das war in mancher Hinsicht etwas unerhört Neues. Jesus war den Mächtigen im Land ein Dorn im Auge, weil er ihr System aufgemischt hat. Und deshalb wurde er angefeindet, mit Fake News und Verleumdungen angeklagt und verurteilt. Und dann in der schlimmsten Hinrichtungsart zur Strecke gebracht.

Seinen Tod hat Jesus bewusst auf sich genommen. Damit hat er sich solidarisiert mit allen, denen Unrecht widerfährt und die leiden müssen. Bis heute!

Das bedeutet: In Jesus ist Gott an der Seite derer, die Unrecht und Leid erleben. Er ist ihnen nahe als ein Gott, der ihr Schicksal teilt. Und zugleich als ein Gott, der stärker ist als alles Leid, als das Böse und der Tod. Nicht Leid und Tod werden das letzte Wort haben, sondern der, der das Leben schenkt.

Das Kreuz Jesu gehört zentral zum christlichen Gottesbild. Darin zeigt sich ein Gott, der sich das Leid der Menschen selbst zu eigen macht. Nicht aus billigem Mitleid, sondern aus tiefster Sympathie mit den Menschen. „Sympathie“ heißt - wörtlich übersetzt - „Mitleiden, Mitfühlen“. Unser Gott ist ein Gott, der mitleidet, der unser Leid sieht und mit Jesus 100 % darauf eingeht. So gesehen lässt der Karfreitag Gott wirklich sympathisch erscheinen.